



Martin Walker
Reiner Wein

*Der sechste Fall für Bruno
Chef de police*

Roman · Diogenes

Bruno, aber wir haben einen Todesfall. Der alte Murcoing ist gestorben. Ich bin in seiner Wohnung und warte auf seine Tochter, und da ist etwas, das Sie sehen sollten.«

»Ich springe nur schnell unter die Dusche und bin gleich bei Ihnen«, erwiderte Bruno. »Wie haben Sie von seinem Tod erfahren?«

»Ich war gestern Abend bei ihm, da lag er schon in den [11] letzten Zügen. Also habe ich die Nacht an seinem Sterbebett verbracht. Er verschied, als es gerade zu dämmern anfing.«

Bruno bedankte sich bei Pater Sentout, füllte Balzacs Wasserschale und Fressnapf und ging unter die Dusche. Wie viele Städte, fragte er sich, hatten wohl das Glück, einen Priester zu haben, der seine seelsorgerischen Pflichten so ernst nahm, dass er die ganze Nacht hindurch bei einem sterbenden Mann

wachte? Murcoing hatte zu der Gruppe von vier oder fünf alten Käuzen gehört, die sich regelmäßig in dem billigeren der beiden Stadtcafés trafen, wo sie auf dem Fernsehbildschirm die Pferderennen verfolgten, über *Pari Mutuel* ihre Wetten abgaben und sich bei einem *petit blanc* den ganzen Vormittag lang wechselseitig versicherten, dass es mit Frankreich und Saint-Denis den Bach hinuntergehe. Bruno erinnerte sich, dass Murcoing einer der wenigen verbliebenen Résistance-Veteranen in der Stadt gewesen war, und das bedeutete, dass für ihn eine besondere Trauerfeier zu organisieren sein würde. Er, Bruno, hatte also einiges zu tun. Die Entscheidung für oder gegen Solarpaneele würde warten müssen.

Der letzte Blick des Sterbenden schien auf ein Stück Leinwand oder Pergament gerichtet gewesen zu sein, um das sich nun die tote Hand krallte. Bruno hielt es zunächst für ein kleines Gemälde, stellte dann aber bei näherem Hinsehen fest, dass es sich um eine wunderschöne Banknote handelte, die fast doppelt so groß war wie die eher schlichten Euroscheine in seiner Brieftasche.

Sie zeigte in fein aufeinander abgestimmten Pastelltönen Gott Merkur mit geflügeltem Helm vor einer Kulisse aus Segel- und Dampfschiffen; Merkur gegenüber, auf der linken Seite, stand Vulcanus mit entblößter Brust und einem Schmiedehammer in der Hand vor seinem Amboss; den linken

Hintergrund bildete eine moderne Fabrikanlage mit rauchenden Schornsteinen. Auf der Steppdecke, in die der Tote bis hinauf zu seinem stoppeligen Kinn eingepackt war, lag eine weitere Banknote, ebenfalls im Wert von 1000 Franc. Bruno hatte solche Scheine noch nie gesehen. Er nahm den einen von der Decke und staunte über das feste Material, das sich weniger wie Papier anfühlte als wie ein Stück Stoff. Auf der Rückseite waren vor einem kranzförmig angeordneten Arrangement aus Früchten, Blumen und Getreidegarben sowie einem stolzen Hahn in der rechten unteren Ecke zwei Medaillons zu sehen; darauf abgebildet waren, [13] einander zugewandt, ein griechischer Gott und eine Göttin im Profil. Dazwischen hatten längst verstorbene Beamte ihre Unterschriften

gesetzt, und darüber stand das Datum:
Dezember 1940.

Bruno runzelte die Stirn. Das Jahr 1940 war für alle Franzosen ein einschneidendes Datum. Es markierte die dritte deutsche Invasion innerhalb von siebzig Jahren und die zweite Niederlage Frankreichs. Und zum ersten Mal war Paris den Deutschen in die Hände gefallen. 1870 hatte die Hauptstadt einer mehrere Monate währenden Belagerung standgehalten, bevor französische Truppen mit der Duldung des siegreichen deutschen Kaisers die Stadt stürmten, um die Revolutionäre der Pariser Kommune vernichtend zu schlagen. Nach der Invasion von 1914 waren die Deutschen aufgehalten und letztlich wieder zurückgedrängt worden. Aber 1940 hatte Frankreich kapitulieren und